(1770-1840) hatte mit Kunst wenig im Sinn. Vermutlich auch wegen des rasanten Aufstiegs Napoleons und der drohenden Kriegsgefahr reiste Parent zunächst nach St. Petersburg, bevor er 1801 in die sichere Schweiz zurückkehrte, um sich in Basel zu etablieren. Dort schuf er für den betuchten Seidenfabrikanten Johann Rudolf Forcart-Weiss (1749-1834) einen englischen Landschaftsgarten. Weil dieser noch mit originalen Ruinenfragmenten angereichert werden sollte, begann Aubert Parent sich für die Relikte der einstigen Römerkolonie Augusta Raurica (Kaiseraugst bei Basel) zu interessieren und bildete sich zum Archäologen weiter. 1801 und 1803 führte er vor Ort entsprechende Ausgrabungen im Privatauftrag von Forcart durch, die sogar in für damalige Zeiten mustergültiger Form publiziert wurden. Ab 1805 wechselte der Künstler für sechs Jahre als Kantonsbaumeister nach Solothurn über und leitete dort nebenbei eine Zeichenschule. Nach der ersten Abdankung Napoleons 1813 und der Restauration der Bourbonenherrschaft kehrte Aubert Parent nach 21 Jahren in seine französische Heimat zurück und lebte bis zu seinem Tod in Valenciennes. An der dortigen Kunstakademie lehrte er noch viele Jahre als Professor und Architekt. Aus dem letzten Jahr seines Lebens (1831) datiert übrigens eine private Bildnisminiatur im Kunsthandel. Auch auf dem Gebiet der Miniaturmalerei leistete Aubert Parent demnach Beachtliches. Das einzig bekannte Porträt von ihm zeigt eine saturierte bürgerliche Erscheinung der nachnapoleonischen Ära. Wenngleich eine umfangreiche Inschrift vom Ruhm des Dargestellten kündet, so schlummert das Bildnis dieses kunsthandwerklichen Genies dennoch unbeachtet und stark restaurierungsbedürftig im Magazin des Musée des Beaux-Arts in Valenciennes.

Museé des Beaux-Arts Valenciennes: Anonym, Porträt des Bildhauers Aubert Parent im Magazin des Museums

Literatur::

Peter Felder: Barockplastik der Schweiz (= Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz; 6). Wiese, Basel 1988.
Anne Nagel: „Aux amateurs de la nature et de l'art" , in: Das Haus zum Kirschgarten und die Anfänge des Klassizismus in Basel, hrsg. von Burkard von Roda und Benno Schubiger, Basel 1995, S. 169–184.
Charlotte Steinbrücker: Lindenholzschnitzereien von Aubert Joseph Parent (1753–1835) im Berliner Schlossmuseum, in: Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, N.F., Bd. 28, 1926, Heft 3.
Colin Streeter: Two Carved Reliefs by Aubert Parent in: The J. Paul Getty Museum Journal, Vol. 13, 1984.

Fotos
© Sven Adelaide, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

Niedersächsische Landesmuseen Oldenburg
Schloss - Augusteum - Prinzenpalais
Damm 1, 26135 Oldenburg
Telefon (04 41) 220 73 00
Fax (04 41) 220 73 09
info@landesmuseum-ol.de
www.landesmuseum-ol.de

Das Kunstwerk des Monats März 2018

Aubert Joseph Parten, *Blumenvase mit Nest und Vogel*, 1798

Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

Schloss - Augusteum - Prinzenpalais

Aubert Joseph Parent
Blumenvase mit Nest und Vogel
Lindenholz, Reliefschnitzerei
sign. auf dem Sockel: „Aubert Parent. Berlin. 1798“
39,0 x 33,0 cm; im originalen Mahagoni-Rahmen: 52,8 x 48,0 cm
Provenienz: Großherzogliche Altertümersammlung (vor 1888)
Inv. 3.215
Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg

Michael Reinbold

Als Kunstwerk des Monats März zeigt das Landesmuseum eine illusionistische Lindenholzschnitzerei des französischen Künstlers Aubert Parent aus dem Jahre 1798. Zu sehen sind eine Blumenvase, ein Nest sowie ein ausgewachsener Vogel, der seine Jungen mit einem Maikäfer füttert. Die Werke Parents zählen zu den bedeutendsten Bildschnitzereien des Klassizismus‘ und finden sich in hoch renommierten Sammlungen wie im Getty Museum in Los Angeles und im Metropolitan Museum New York, aber auch in Europa im Schlossmuseum Berlin und im Historischen Museum Basel.

Der Bildschnitzer Aubert Joseph Parent (1753-1831), ein Zeitgenosse Goethes, gehörte zu den maßgeblichen französischen Holzkünstlern des Ancien régime. Seine hyperrealistischen Schnitzwerke haben den Charakter von Augentäuschungen (frz.: Trompe l’oeil) und zählen damit zu einer künstlerischen Gattung, die in erster Linie für fürstliche Kunst- und Wunderkammern bestimmt war und das Staunen ihrer Betrachter erregen wollte. Diese Raritätenkabinette europäischer Monarchen, in denen oft naturkundliche Ausnahmeerscheinungen einträchtig neben exzeptionellem Kunsthandwerk standen, gelten zu Recht als Vorläufiger unserer heutigen Museen. Die Blütezeit der Kunst- und Wunderkammer war vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Auf besonderes Interesse der Sammler stieß insbesondere jedes auf die Spitze getriebene Handwerk, für das manchmal geradezu astronomische Summen gezahlt wurde. Bis heute rechnet man zu den populärsten Kunstkammerwerken die fotografisch präzise „Kopfstudie einer Greisin“ des Hamburger Malers Balthasar Denner (1685-1749) von 1720. Er verkaufte sie im Folgejahr an Kaiser Karl VI. Das Gemälde ist heute im Kunsthistorischen Museum Wien zu sehen und löst auf Grund seines Realismus‘ noch immer bei den Besuchern Fassungslosigkeit aus. Unsere für jedermann verfügbare hochtechnologische Abbildungsgenauigkeit hat die Wirkung jenes Bildes nicht im Geringsten beeinträchtigen können. Ähnlich verhält es sich mit den Wunderwerken Aubert Parents.

Das in Lindenholz ausgeführte Relief zeigt eine Vase mit üppigem Blumenstrauß. Rosen, Flieder und Margeriten sind erkennbar und bis ins letzte Detail ihrer Blüten ausgearbeitet. Der Henkel der Kanne ist nicht etwa in der Seitenansicht wiedergegeben, sondern kommt dem Betrachter quasi entgegen und tritt aus dem Bildgrund heraus, wodurch der Bildschnitzer eine stark illusionistische Tiefenwirkung erzielt. Im Vordergrund links befindet sich ein bis ins Kleinste ausgearbeitetes Vogelnest mit gerade geschlüpften Jungen, die in fast schon befremdlichem Realismus ihre geöffneten Schnäbel dem Elterntier entgegenrecken. Der ausgewachsene Vogel scheint gerade am der rechten Bildrand gelandet und schleppt als Futter für seine Jungen einen Maikäfer herbei. Jede Schwingenfeder der noch vom Flug gespreizten Flügel ist akribisch ausgearbeitet und bildet in seiner Gesamtheit einen geglückten Kontrast zu der Flaumfederdecke des übrigen Körpers. Das Werk ist unten am Sockel signiert: „Aubert Parent. Berlin. 1798“

Das Motiv des Vogelnestes samt Nachwuchs-Fütterung durch ein Elternteil findet sich bei Parent häufiger. Einerseits bot die Wiedergabe eines Nestes mit Inhalt

ein geradezu ideales Sujet für einen im Mikrodetail brillierenden Künstler, andererseits handelte es sich um einen Bildgegenstand (oder „Vorwurf“, wie man im 19. Jahrhundert sagte) mit Symbolcharakter. Der nährende Vogel galt seit der Renaissance als Versinnbildlichung des „Landesvaters“, des Monarchen, dessen höchstes Bestreben in der Sorge um seine Untertanen besteht. Bei Parent wird die Gleichsetzung „nähender Vogel – Monarch“ gelegentlich noch durch die Beigabe einer Kette mit dem Medaillon-Bildnis des (französischen) Königs verstärkt, die gewissermaßen als verlorenes oder von den Vögeln entwendetes Schmuckstück Teil der umgebenden Natur geworden ist.
Was wissen wir über den Künstler? Im Grunde relativ wenig. Geboren nahe der belgischen Grenze in Cambrai, genoss Aubert Parent als junger Mann eine künstlerische Ausbildung in Paris und später in Rom. 1784 ließ er sich in der Hauptstadt des Königreiches Frankreich nieder. Seine vielseitigen Talente machen ihn dort als Architekt, Zeichner, Bildhauer sowie als Bildschnitzer unnachahmlich naturgetreuer Reliefs bekannt. Erste Schnitzereien in illusionistischer Manier verfertigte Parent bereits als 17-Jähriger. Sein überdurchschnittliches künstlerisches Vermögen empfahl sich für Luxusartikel der höchsten Kreise. Folgerichtig wurde der französische Hochadel sein maßgeblicher Auftraggeber. Noch 1784 schuf er ein erstes Blumenrelief mit staatspolitischer Symbolik, das er König Ludwig XVI. (1754-1793) widmete. Der Monarch war von der Feinheit der Parent’schen Arbeit derart angetan, dass er das Werk in seinem privaten Speisesaal in Versailles aufhängen ließ. Dies bedeutete quasi den Ritterschlag für einen jungen Künstler. Parent stellte fortan regelmäßig neue Werke im Pariser „Salon de la Correspondance“ aus und erhielt Aufträge von den Hofchargen. Ebenfalls noch 1784 erhielt er vom König ein Rom-Stipendium und verbrachte vier Jahre in Italien. Die Antike wurde zu seinem Schlüsselerlebnis. Parent schuf in der Fremde eine schier unendliche Folge Dekorationsentwürfe im Stil des Neoklassizismus. In Florenz dürfte er mit den Werken des englischen Bildschnitzers Grinling Gibbons (1648-1721) bekannt geworden sein. Eines von dessen Hauptwerken, ein Relief mit Musikinstrumenten, Blumen Schmuck und Medaillons, hängt als Geschenk König Karls II. an Cosimo III. von Medici seit 1682 im Palazzo Pitti. Diese Arbeit hat nachweislich auf Parents eigenes Schaffen eingewirkt. 1788 kehrte Aubert Parent mit den größten Aussichten nach Paris zurück. Doch im Jahr darauf platzte sein Lebenstraum infolge der Französischen Revolution. Mit einem Schlag erledigten sich alle Aufträge für König und Adel.
In den lebensbedrohlichen Wirren der „terreurs“ emigrierte der als Kollaborateur der Aristokratie geltende Parent 1792 in den frankophonen Teil der Schweiz und ließ sich in Neuchâtel nieder. Doch die Schweiz war kein geeigneter Platz für einen Hofkünstler. Kurioserweise stand der Ort jedoch seit 1707 infolge einer Erbschaft unter preußischer Oberhoheit. Dieser Umstand ließ in Aubert Parent den Gedanken reifen, den gegenwärtigen Berliner Hohenzollernkönig Friedrich Wilhelm II. (1744-1797) als Auftraggeber zu gewinnen. Die Chancen standen nicht schlecht, da der preußische König als lebenszugewandt und kunstbeflissen galt, darüber hinaus in Berlin auch schon eine Reihe von französischen Künstlern wie z. B. der Bildhauer Tassaert – Lehrer von Gottfried Schadow – sehr erfolgreich wirkte. Parent reiste also in die preußische Hauptstadt und ist dort als „Mitglied der Akademie der schönen Künste und mechanischen Wissenschaften“ bezeugt. Offenbar hielt er sich dort rund drei Jahre auf. Unser Relief entstand in jener Zeit.
Doch seine Hoffnungen erfüllten sich auch in Berlin nicht: Der König starb schon im Jahr von Parents Ankunft, und sein spröder Nachfolger Friedrich Wilhelm III.